

Christvesper 2017

Jes 9, 1-6

Es gilt das gesprochene Wort!

© KR Ivo Huber, 2017

Es wird wieder geschossen im Heiligen Land, Steine fliegen, in Jerusalem und natürlich auch in Bethlehem, wo heute vor mehr als 2000 Jahren das Christuskind geboren wurde, der Friede-Fürst, wie es gerade in der Prophezeiung des Jesaja genannt wurde.

Gewalt, Krieg, Verbrechen, Misshandlung und Unheil überall, vor 2017 Jahren genauso wie in jedem Jahr danach. Kaum, dass ein Konflikt auf dieser Erde endlich zu Ende gegangen ist, entsteht um die Ecke schon der nächste. Jedes Jahr dasselbe, die alte Leier, damals wie heute.

Das passt nicht zu unserer Weihnachtstimmung in der wir uns heute so gerne sehen würden. Friedlich soll es heute Abend sein, wenigstens einmal nur.

Aber der Prophet Jesaja ist kein Traumtänzer. Er spricht von einem Volk, das im Finstern wandelt und er spricht von dem drückenden Joch, den Stiefeln, die mit Gedröhn daher gehen, und Mänteln durchs Blut geschleift.

Solche Völker, denen kein Licht leuchtet, die unterdrückt sind, der Gewalt ausgeliefert gibt es viele, damals das Volk Israel, das unter der römischen Besatzung litt, wie heute der Jemen, den ein Krieg zwischen Iran und Saudi-Arabien zerreißt, genauso wie in Syrien Dschihadisten, Amerikaner, Russen, der Iran und die Schlächter Assads auf dem Rücken Unschuldiger toben. Die letzten Verhandlungstage des zu Ende gehenden Jugoslawientribunals in Den Haag erinnern wieder an die Schrecken des Krieges auf dem Balkan, dem noch vor wenigen Jahren direkt vor unserer Haustüre tausende Unschuldige zum Opfer fielen und an die Täter, die sich immer noch für unschuldig halten. Die Palästinenser leiden in Bethlehem unter israelischer Besatzung und die Israelis unter der Raketen der Hamas aus dem Gazastreifen. Und manchmal dröhnt das Krachen der Stiefel, das Heulen

der Raketen, das Platzen der Bomben und das Gewimmer der Kinder aus dem Fernsehen bis in unsere Stuben und gut geheizten Wohnzimmer. Es sind zu viele Völker, die im Finstern wandelt, ja taumeln, damals wie heute.

Mitten in den zahllosen Momenten des Erschreckens erscheint auf einmal Jesajas Traum von der Geburt des Friedensfürsten. Es ist kein Traum, der nicht um die Wirklichkeit der Welt wüsste, denn er geschieht mitten im Zug der Soldaten, vor deren Füßen, direkt im Kriegsgeschehen, im Volk, das im Finstern wandelt.

Ein geradezu aberwitziges Geschehen denn wir würden in so einem Fall ja eher selbst zu den Waffen greifen wollen, der Gewalt mit Macht ein Ende setzen. Allem anderen vertrauen wir nicht. Als vor zwei Wochen der Friedensnobelpreis 2017 der Organisation ICAN übergeben wurde, blieben alle Botschafter der NATO-Staaten der Feier fern, weil ICAN sich für eine Welt ohne Atomwaffen einsetzt. Daran kann man bei der NATO natürlich nicht glauben. Das leuchtet mir ein, denn das wäre das Ende ihrer Vorstellung von Macht, die auf größtmögliche Abschreckung baut. Aber die Abschaffung der Atomwaffen, die Hoffnung auf eine bessere Welt nicht einmal zu unterstützen, macht nicht nur sprachlos, sondern auch unendlich traurig. Und dann die Geburt eines Kindes als Friedensfürst du meine Güte! Was hierzu wohl die NATO-Botschafter, die heute wahrscheinlich alle in der Kirche sitzen, sagen würden?

Aber Gott lässt sich von dem Gerede der Menschen, ihrem Unglauben und dem Vertrauen auf die eigene Macht nicht abhalten, heute nicht und damals nicht, sondern setzt gegen alles Wissen dieser Welt auf die Geburt eines Kindes. Ist das nicht absurd?

Wer schon einmal die Geburt eines Kindes erlebt hat, wird hier vielleicht nachdenklich werden. Denn so ein Kind, auch wenn sich die Geburt schon lange abzeichnet, kommt dann doch ziemlich überraschend. Manchmal auch dann, wenn es gar nicht passt. Maria und Josef, das Paar, das damals auf Geheiß der römischen Besatzer auf dem Weg war, hätte sich wahrscheinlich gewünscht, die Geburt wäre ein paar Tage später eingetreten. Aber nein, darauf nehmen Kinder keine Rücksicht, sie kommen einfach, wenn es für sie an der Zeit ist und nicht, wenn es den Eltern oder gar den politischen Umständen passt. Und dann, wenn es soweit ist, springt alles, kommt auf einmal das Gerenne und Geschiebe, das uns sonst im Griff hat, zum Halt, braucht es einen Ort, einen Raum und vor allem Zeit für die Gebärende und das Kind. Ein richtiges Wunder bricht sich Bahn, allem anderen, was uns sonst in Beschlag hält, zum Trotz. Auf einmal ein Kind, ein Schrei, ein Lächeln und wir halten einen hilflosen, süßen Balg in den Armen, nackt, klitzeklein und trotzdem voller Leben. Ein einzigartiger Mensch, wie es keinen zweiten gab und mehr geben wird. Ja, jedes Kind ist ein Versprechen auf Zukunft. Das ist das Entscheidende. Jedes neu beginnende Leben soll sich entwickeln können, soll gestalten, entscheiden und loslegen, deswegen setzen sich die Eltern und alle, die mit diesem Kind verbunden sind, dafür ein. Kinder sind Hoffnungszeichen dafür, dass sich etwas ändert. Aber gleich der Friede auf Erden? Nun, Jesaja, der so vollmundig davon spricht, weiß sehr wohl, wie es um die Welt bestellt ist. Nicht umsonst erwächst seine Verheißung nicht aus dem Überfluss. Sie kommt aus dem Leiden, der Verzweiflung und der Gewalt. Jesaja weiß, wie es ist, wenn ein Volk im Dunkeln wandelt, wenn das Joch der anderen einem im Genick sitzt, die Stiefel dröhnen und die Mäntel

im Blut geschleift werden, Resignation sich breit macht, Ohnmacht und Depression. Jesaja kennt auch die Allmachtsfantasien, die genährt werden, wenn immer Menschen im Staub liegen. Ja, wenn man doch die Macht hätte, dann

Nein, so hat sich die Welt noch nie zum Besseren gewendet, so hat noch nie ein Licht die Welt auf Dauer erleuchtet, so ist immer aus Gewalt neue Gewalt geboren worden.

Der Kette von Gewalt setzt Gott höchst selbst ein Ende, aber nicht in seiner Kraft und Allmacht, wie wir uns das erwarten, sondern im Verzicht auf alle Macht, auf allen Glanz und alles Gloria. Ganz gleich wie viel Engel hier auch singen, die Szene geschieht im Stall, findet auf dem Boden der Tatsachen und in einer Krippe statt. Radikaler und deutlicher kann man auf Macht, ja auf seine Gottheit nicht verzichten. Das ist weder süßlich noch lieblich, das ist brandgefährlich, weil Gott sich hier in unsere Hände begibt, er liegt da, zart, nackt, zerbrechlich und doch voller Leben.

Dieses Kind in der der Krippe ist Gottes Zukunftsversprechen für uns, denn er will eine andere Welt. Eine Welt ohne Gewalt, ohne Macht, in der das Joch zerbrochen ist und das Volk, ja alle Völker, die im Finstern wandeln, ein großes Licht sehen.

Gott will, dass wir angesichts der Geburt dieses Kindes laut jubeln und die Freude groß ist, so wie bei der Geburt eines jeden Kindes. Wo im Grunde genommen alles egal ist, ob arm oder reich, ob glücklich oder unglücklich, ob mächtig oder schwach, ob hoch oder niedrig, ob schuldig oder unschuldig, ist nur wichtig, dass wir uns anstecken lassen, von dieser Lust, die von diesem zappelnden kleinen Säugling ausgeht, die alles vergessen sein lässt und in uns die Kraft weckt, selbst das Unmögliche möglich zu machen. Wenn

Gott schon seine Gottheit lässt, um uns nahe zu kommen, sollten wir dann nicht auch mit seiner Hilfe Frieden zu Wege bringen?

Man könnte ja noch einmal einwenden, das geht nicht, so wie die NATO-Botschafter sich nicht einmal zur Preisverleihung des Friedensnobelpreises aus der Deckung gewagt haben. Eigenartigerweise lässt uns aber diese Vision des Friedensfürsten, der Frieden macht mit der Kraft und der Freude eines Kindes seit über 2000 Jahren nicht los. Lassen wir uns einstimmen, Jahr für Jahr, an diesem Abend anstecken von einem sonderbaren Glanz, um vielleicht doch einmal auf Herrlichkeit zu verzichten, wie dieser Gott in der Krippe, einen Schritt in diese Richtung zu unternehmen. Und tatsächlich gelingt das ja auch manchmal.

Jetzt müssten wir eigentlich nur noch losgehen, die Vorbehalte vergessen und unseren Nachbarn mit dem wir schon lange kein Wort mehr gesprochen haben, die Hand reichen, damit Weihnachten werde, hier bei uns und langsam aber sicher auf dem ganzen Erdkreis, und dann ist tatsächlich Weihnachten, jubeln Engel in himmlischen Chören und juchzt das kleine Christuskind in der Krippe, frohe Weihnachten allen Völkern auf Erden, denn uns ist heute ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende.

Amen